

Federschmidterles.

U mal bin i es Küllemer Sträßla rausgloff'n,
da hab i am Bahnwärtersheisla a Herd Bum outroff'n.
Der a liegt af an Strohhaufn afn Buckel ausgstreckt
und hat wie aus Angst die Zunga rausbleckt;
dazwischen hat er bläkt mit an mörderischen Gschrea,
der a hat n an die Arm, der onder an die Bao;
der dritt schwingt a Messer von Holz recht schä gschneit
und hat n damit am Hals schon die Haut aufgeschneit.
„Wos mocht denn, ihr Luder, ihr Donnerwetterbum,
ihr bringt gwis den Kerl da ganz kaltblüti um?“
Da sagt der mit n Messer und lacht recht vergnügt:
„Der Michel ist schwer krank, wu ajn Strohhaufn daliegt,
ez schneid in in Kopf rou und schneid nan es Gnid auf,
des wasch mer schä aus und setz'n in Kopf wider drauf.
Bielleicht schneid in a a weng nun an sein Buckel drou rum,
des haßt mer Federschmidterles u. des spieln ez mit Bum.“

Quelle: „Heimatecke“ der Windsheimer Zeitung, Datum und Autor sind mir leider unbekannt.

Einst bin ich die Kilsheimer Straße hinausgelaufen,
da hab' ich am Bahnwärter-Haus eine Gruppe von Jungs angetroffen:
Einer liegt auf einem Strohhaufen ausgestreckt auf dem Rücken
und hat vor Angst die Zunge rausgestreckt,
dazwischen hat er noch geschrien, mit mörderischem Geschrei...
Einer (von den anderen) hält ihn an den Armen fest, der andere an den Beinen,
ein Dritter schwingt sein Messer – aus Holz, recht schön geschnitzt,
und hat ihm damit am Hals schon die Haut aufgeritzt.
„Was macht ihr denn da, ihr Luder, ihr Donnerwetter-Buben?
Ihr bringt den Kerl da ja noch kaltblütig um...!“
Da antwortet der mit dem Messer lachend und vergnügt:
„Der Michel, der da auf dem Strohhaufen liegt, der ist schwer krank.
Darum schneide ich ihm den Kopf ab, schneide ihm den Hals auf,
das waschen wir dann sauber aus und setzen ihm den Kopf wieder drauf.
Vielleicht schneide ich ihm auch noch ein bisschen von seinem Buckel weg...
Wir nennen das „Federschmidterln“ – und das spielen wir Buben jetzt.